Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oetzenhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 199 — **Herford, Mittwoch, den 26. August** — **1914**

Das verzweifelte Belgien.

Der deutsche Gouverneur für Belgien. — Englische Truppen in Antwerpen.

Berlin, 26. August. Mit der Verwaltung der besetzten Teile des Königreichs Belgien ist vom Kaiser unter der Ernennung zum Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz beauftragt worden. Er hat sich bereits nach Belgien begeben.

*

Kopenhagen, 25. August. Während die englische Presse den deutschen Vormarsch in Belgien als grundlos hinstellt, ist die Stimmung in Belgien trostlos. Der Rückzug der belgischen Armee vor den deutschen Truppen hat einen außerordentlich tiefen Eindruck auf die Zivilbevölkerung und die Verteidigungstruppen in Antwerpen gemacht. Man hatte bisher den deutschen Gerüchten geglaubt, wonach die deutschen Truppen in Belgien eine Reihe schwerer Niederlagen erlitten und in außerordentlich schwierige Stellungen geraten seien. Da man jetzt zu verstehen anfängt, daß diese Gerüchte irreführend waren, ist die feste Zuversicht einer allgemeinen Verzweiflung gewichen. Viele Belgier sind von Antwerpen nach dem Haag geflohen. Sie berichten, daß die Bevölkerung von Wut und Empörung gegen die Regierung erfüllt sei, die sie hinters Licht geführt habe.

Einzug der Deutschen in Brüssel.

Amsterdam, 24. August. Ein Korrespondent der Times, der beim Einzuge in Brüssel war, schreibt in einem besonderen Telegramm, wie die Deutschen in Brüssel einzogen. Zuerst kamen berittene Aufklärer, dann Reiterei, Infanterie, Artillerie, Pioniere mit ihrem Troß; einen belangreichen Teil bildeten 100 Automobile, worauf Maschinengewehre montiert waren. Alle waren gekleidet in grün-grauer Uniform. Mit flinkem Schritt kamen sie den Weg von Loewen heran, gingen längs des Botanischen Gartens nach dem Platz der Nordstation. Auf ein Pfeifen- und Trompetensignal marschierten sie mit dem berühmten Paradeschritt. Sie zogen dann fort nach dem Hügel von Koeckelberg. Viele Soldaten schienen durch den langen Marsch ausgepumpt und ein Reiter lag bewußtlos über seinem Pferde, aber im Ganzen machten doch die Soldaten einen ausgezeichneten Eindruck. Von dem Regiment zeigte nicht eins der Mannschaften ein Zeichen von Uebermüdung, trotz des langen nächtlichen Marsches, den sie hatten machen müssen. Es zogen zunächst 50 000 Mann durch, dann folgten aber noch 150 000 andere. Es wurde allgemein bemerkt, daß diese auf Maubeuge abschwenkten.

Roosendaal, 24. August. In London hat, wie dem Berl. Tagebl. von hier gemeldet wird, die Nachricht von der Einnahme Brüssels niederschlagend gewirkt. Die Meldung traf am Donnerstag mittag in London ein und wurde bis Freitag früh von der Zensur zurückgehalten. Die Antwerpener Zeitung „Metropol" hat gestern bekannt gegeben, daß unsere Truppen ohne die geringsten Uebergriffe Brüssel genommen haben, daß sie nicht über die Boulevards gezogen sind, daß die deutsche Fahne nicht auf dem königlichen Palaste aufgezogen wurde, und daß die Deutschen überhaupt den Geist der Mäßigung vom März 1871 zeigen. Die Brüsseler Zeitung „Indepondence" und das „20. Siecle" sind nach Gent verlegt. Der „Soir" erscheint weiter in Brüssel, obwohl der Drahtverkehr mit der belgischen Hauptstadt abgeschnitten ist. Die belgischen Blätter bringen die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm nach Mainz abgereist ist mit der Ueberschrift: „Attila der Zweite in Mainz."

Kopenhagen, 25. August. Der Sonderkorrespondent des Daily Chronicle" meldet: Antwerpen ist für den Angriff der Deutschen bereit. Alle hinderlichen Häuser wurden in die Luft gesprengt, damit sie den Deutschen nicht zur Deckung dienen können. In der Umgebung der Stadt wurden in aller Eile neue Wälle und Gräben errichtet für die Unterbringung schwerer Artillerie. Alle Gebäude der Stadt haben geflaggt. Die kanadische Regierung beabsichtigt, dem belgischen Volk für sein heldenhaftes Verhalten ein Geschenk, bestehend aus einer großen Dampferladung Mehl, anzubieten. Die englischen Zeitungen haben Sammlungen eingeleitet für die notleidenden Belgier. — Aus Paris wird gemeldet, daß der französische Minister des Innern gegenüber Journalisten erklärt habe, daß eine große Schlacht zwischen Namur und Charlerοi am Sonnabend morgen begonnen habe und daß sie drei oder 4 Tage dauern werde.

Amsterdam, 24. August. In Antwerpen sind viele Hotels in Spitäler umgewandelt worden. Der König, über den unverbürgte Gerüchte umliefen, weilt seit Sonnabend bestimmt in Antwerpen. Die Deputiertenkammer und der Senat halten in den Theatern Sitzungen ab. Flüchtlinge berichten, daß 40 000 Ulanen — alle deutschen Reiter heißen hier Ulanen — gestern vor Gent erschienen seien. Die Erbitterung darüber, daß die Verbündeten den Belgiern nicht geholfen, wächst und kommt selbst in der streng zensierten Presse Belgiens ziemlich deutlich zum Ausdruck.

Belgien erhält eine ½ Milliarde.

Paris, 25. Aug. Auch Frankreich gewährt Blegien ein Darlehen von 250 Millionen Franks, so daß also Belgien von den Verbündeten insgesamt ½ Milliarde Franks erhält.

Englische Hilfe für die Antwerpener Festung.

Berlin, 25. Aug. Der Kriegsberichterstatter Roda-Roda meldet: Ein aus dem Kriegspressequartier eingetroffener Reisender erzählt, die Engländer hätten in Antwerpen mehrere Tausend Mann gelandet und die Festungswerke besetzt.

Das erste Auftreten engl. Truppen
auf dem Festland und die englische Flotte.

Von

Vizeadmiral z. D. Hermann Kirchhoff-Kiel.

Was die Spatzen schon seit einigen Tagen von den Dächern pfiffen, und worüber auswärtige Zeitungen in der letzten Zeit bereits mehr oder minder verbürgte Nachrichten brachten, das ist jetzt vor den Augen aller enthüllt: das englische Expeditionskorps ist nicht nur gelandet, sondern mit seiner Vorhut bereits weit in das Innere Frankreichs vorgerückt. Bei Maubeuge, rund 125 Klmtr. von der Küste des Kanals und somit noch weiter von den Ausschiffungshäfen entfernt, ist die Spitze der englischen Truppen, ist englische Kavallerie von der unsrigen geworfen worden.

Hurrah, tausendmal Hurrah! Nicht ob dieses ersten kleinen Sieges über die Engländer, sondern darüber, daß wir sie endlich zu fassen bekommen und bald die ersten größeren Scharen Gefangener — als englische Geiseln — in unseren Händen haben. Zittert man doch förmlich bei dem Gedanken, die Engländer hätten am Ende ihren Plan der Entsendung eines Expeditionskorps auf das Festland aufgegeben.

Daß aber zur Sicherung der Ueberführung dieses Korps die englische Oberleitung es für erforderlich hielt, die ganze Flotte im Kanal zu halten, daß kein einziger Vorstoß gegen unsere Küste, ähnlich unserem Vorgehen an der englischen Küste, gewagt wurde, das läßt schließen: es fehlt an dem rechten, echten Wagemut früherer Zeiten, die englische Flotte fühlt sich nicht stark genug, um auch in dieser Beziehung etwas zu unternehmen. Sie läßt nicht nur unsere Küste, sie läßt die ganze Nordsee frei. Und das geschieht noch, nach dem über ein Monat seit ihrer Probemobilmachung verstrichen ist.

Wie wird es nun werden? Wie wird Englands Flotte handeln, nachdem auf dem Festland ihr Expeditionskorps die ersten Schläge erlitten und inzwischen wohl unsere Truppen in Kürze selbst an der Kanalküste eingetroffen sind. Wird sie jetzt wagen, vorzugehen, ihr Expeditionskorps sich selbst überlassen?

Die deutsche Taktik im Osten.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Von Rittmeister a. D. Großmann.

Bisher war unsere am meisten exponierte Ostgrenze durch eine Reihe von kleineren russischen Einfällen heimgesucht, meist unternommen von größeren oder schwächeren Kavallerieverbänden. Die sämtlichen, aus der Linie Kowno-Grodno geführten Angriffe endeten mit bedeutenden russischen Verlusten. Während die in Polen dislozirt gewesenen russischen Armeekorps sich bis hinter den Bug zurückgezogen hatten (Brest-Litowsk als Zentrum), durfte die russische Heeresleitung ihren rechten Flügel hinter dem Niemen belassen: Also die Linie Kowno-Grodono-Brest-Kiew und östlich, sehr, sehr weit östlich bis Kasan, bezeichnet das Gebiet, in dem das weite Reich seine Truppen zusammenzieht, mobilisiert, nach Westen heranführt, aufmarschiert.

Die Strecke Kasan-Warschau, also von der Wolga zur Weichsel, legen russische Militärzüge in zirka 17 Tagen zurück, und da man den Truppen eine sehr große Strapaze im engen Viehwagen bezw. offenen Lori nicht zumuten darf, so ist vorgesehen, daß die Transporte ein bis zweimal ausladen und 24 Stunden Rast halten.

Nun gehen heute offiziell Nachrichten aus Wien ein, welche die Motivierung dafür geben, daß die Operationen gegen Serbien nunmehr den Charakter einer Nebenaktion tragen würden, während die Monarchie „ihre ganze Kraft für den Hauptkampf im Nordosten zusammenfassen würde."

Diese Dispositionen müssen durchaus als zweckmäßig erscheinen: die Entscheidung fällt für unseren Bundesgenossen im Nordosten, nicht in Serbien — für die deutschen Heere im Westen (lies „Frankreich") und nicht in Togo oder Kiautschau, und bei der Entscheidung kann man nie stark genug sein!

Die österreichische Armee hat ihre allgemeine Offensive in nordöstlicher Richtung wieder aufgenommen, die feindliche Kavallerie soll sehr lebhaft geworden sein und diese eifrige Tätigkeit wird unter anderem als Anzeichen dafür angesehen, daß Rußland seine Feldarmee nunmehr zur Hand hat und, wie es scheint, die Offensive aufzunehmen beabsichtigt.

Diese Auffassung vermögen wir nur bedingt zu teilen: Selbst wenn Rußland unserer deutschen Mobilmachung um mehrere Tage und der österreichischen etwa um eine Woche voraus ist, vermag die gesamte Armee ihre Mobilmachung nie und nimmer in drei bis vier Wochen zu beenden. Es könnte sich also im besten Falle um die vorderste Armeestaffel, etwa um die Militärbezirke an und westlich der Duna und des Dnjepr, welche beginnen, sich vorwärts zu schieben, gegen die Weichsel, wohlverstanden per Fußmarsch, Brest-Warschau sind 200 Kilometer = mindestens 10—12 Marsch-Tage.

Anders liegen die Verhältnisse an der Ostgrenze von Ostpreußen; die Linie Kowno-Grodno liegt nur 80 Kilometer entfernt; die hier in Friedenszeiten massierten Verbände wurden nicht zurückgenommen, konnten also schneller ihre Mobilmachung beenden. Sie fühlten sich sicherer und konnten darum rühriger sein und waren auch tätig, wie die zahlreichen Vorstöße beweisen, allerdings ohne nennenswerten Erfolg.

Nunmehr scheinen größere Bewegungen hier im Gange zu sein. Das Generalkommando des ersten Armeekorps meldet heute starke russische Kräfte gegen die Linie Gumbinnen-Angerburg im Vorgehen; am 20. August hatte dieses exponierte, tapfere Armeekorps den Feind angegriffen und geworfen und 8000 Gefangene und 8 Geschütze als Siegesbeute heimgebracht, während eine beim Korps befindliche Kavalleriedivision gegen doppelt starke Reitermassen erfolgreich blieb und 500 Gefangene beibrachte. Man sieht also, taktische Erfolge auf der ganzen Linie gegen gewaltige Uebermacht und hierin allein liegt das überaus wertvolle Ergebnis dieser sonst ziemlich resultatlos verlaufenen Gefechte; es zeigt die Ueberlegenheit der deutschen Truppe und berechtigt zu den besten Hoffnungen.

Aber nicht nur von Osten her regt sich der Feind, auch im Norden hinter dem Pregel und im Süden der Masurischen Seenlinie sollen russische Verstärkungen im Vorgehen sein.

Nun, wir lassen uns nicht schrecken, unsere Ostarmee ist zur Stelle!

Numerische Ueberlegenheit — ganz allgemein genommen — ist bei gleichwertigen Truppen gewiß von Nutzen, die Zahl allein vermag über den inneren Wert der Truppe nicht zu triumphieren. Das beweist die Kriegsgeschichte auf jedem Blatt, besonders eklatant und für uns hier charakteristisch ist der mandschurische Feldzug von 1904—5.

*

Mit dem Einbruch der Russen in Ostpreußen ist seit Beginn des Krieges gerechnet worden. Die lang ausgedehnte Grenze ist naturgemäß gegen solche feindlichen Einfälle schwer zu schützen, und man hat an den unterrichteten Stellen nie ein Hehl daraus gemacht, daß es nötig sein werde, für eine kurze Zeit gewisse Gebietsteile dort im Osten preiszugeben. Die tapferen deutschen Truppen, die dort an der Grenze stehen, haben die Russen eine Weile lang immer wieder mit blutigen Köpfen heimgeschickt, aber es ist erklärlich, daß nun Rußland allmählich seine Hauptmacht gegen Ostpreußen vorgehen läßt. Weil der Generalstab das vorher in seine Berechnungen eingestellt hat, konnte man von der Entwickelung der Dinge auch nicht überrascht sein, und man darf zu der deutschen Armeeleitung das feste Vertrauen haben, daß sie ihre Gegenmaßregeln getroffen hat. Auch dort, wo diese Maßregeln die Zivilbevölkerung mittreffen, wird man ihnen, bei sachgemäßer Aufklärung, allgemeines Verständnis entgegenbringen, und es wird auch als eine ganz selbstverständliche Maßnahme angesehen werden, wenn man die Grenzfestungen von überflüssigen Essern räumt. Gleichwohl ist es begreiflich, daß in der Bevölkerung Ostpreußens angesichts der plötzlich erkannten, für den Bewohner der bedrohten Gegenden momentan kritischen Situation eine so starke Beunruhigung entstanden ist. Und je fester wir alle davon überzeugt sind, daß die militärische Gesamtlage und das Schicksal Deutschlands von diesem vorübergehenden Russeneinbruch nicht im mindesten berührt werden, desto mehr muß sich das Mitgefühl denjenigen zuwenden, die, für den Augenblick, der plündernde und drohende Russe vom geliebten, treu gepflegten Heimatboden vertrieben hat.

Von den an der Ostgrenze stattgefundenen Kämpfen der letzten Tage künden, nach dem „Berl. Tagebl.," viele Gefangenenschube, die allabendlich mit kurzem Aufenthalt die Stadt Dirschau berühren. Viele russische Offiziere befinden sich darunter, die, schlecht ausgerüstet und verpflegt, sich stumpf in ihr Geschick fügen. Die Mehrzahl der

russischen Soldaten scheint froh, in Gefangenschaft zu sein. Daß es sehr ernst zugegangen und ein hartnäckig abzuwehrender, sowie ein zäher Widerstand zu brechen war, geht aus den Erzählungen von Verwundeten hervor, die unter regster Liebestätigkeit der gesamten Bevölkerung in den Lazaretten Unterkunft finden. Die Leichtverletzten wünschten sehnlichst, rasch wieder zur Front zu kommen, wo jedermann gebraucht werde. Mancherlei Hiebwunden zeugen von den Kavalleriezusammenstößen, bei denen die unserigen glänzende Tapferkeit bewiesen. Es langen täglich mit der Bahn und auf den mannigfachsten Gefährten Flüchtlinge aus den Ortschaften bei Gumbinnen und Insterburg an, meist Frauen und Kinder mit schnell zusammengerafftem Hab und Gut. Tausende Bewohner stammen aus den Ortschaften der Elbinger Niederung. Sie verließen auf Befehl der Marienburger Kommandantur ihre Dörfer, da im Interesse der Landesverteidigung von Sonnabend ab die Stau- und Vorflut-Deiche an verschiedenen Stellen durchstochen werden sollen, wodurch weite Geländeflächen unter Wasser kommen. Das bedeutet keine Verschlimmerung der Lage, sondern nur eine, seit langem geplante Vorsichtsmaßregel. Alle Flüchtlinge nehmen mit Gelassenheit ihr Geschick hin; sie finden freundliche Aufnahme und Verpflegung. Ueberhaupt ist die Stimmung der gesamten Bevölkerung ausgezeichnet, da man sich unbedingt auf unsere tapferen Truppen verläßt.

Die Umgebung von Ortelsburg in Flammen.

Ein Leser unseres Blattes schreibt uns:

Es dürfte Ihnen sicher nicht uninteressant sein, wenn ich Ihnen durch meine Zeilen eine Mitteilung mache, wie übel unsere Landsleute in Ostpreußen dran sind, u. mit welcher Rücksichtslosigkeit, die schon das Bestialische weit übertrifft, die Kosaken in dem armen südlichen Ostpreußen hausen:

Nachdem ich dreimal dringend an meine in Ortelsburg in Ostpreußen wohnhaften Eltern und Geschwister telegraphiert und sie gebeten hatte, hierher nach Berlin zu kommen, da es doch hier sicherer ist, als anderthalb Stunden von der Grenze, versicherten sie mir stets: Wir bleiben hier, wir fühlen uns sehr sicher, denn wir haben Vertrauen zu unseren deutschen Jungens. Es sollte aber bald anders kommen. Gestern, am Sonntag früh, las ich den Bericht über das Vorgehen der Kosaken in der Richtung nach den masurischen Seen. Eine Viertelstunde später war ich nicht wenig erstaunt, meine aus Ortelsburg geflüchteten Angehörigen bei mir zu sehen. Dieselben waren notdürftig bekleidet und hatten buchstäblich nichts als das nackte Leben gerettet. Nachdem sie sich erst etwas erholt hatten, gaben sie mir folgende Schilderung von den Vorgängen an der Grenze:

Noch kurz bevor von der Polizei der Befehl zum Räumen gegeben wurde, fühlte sich die Einwohnerschaft des Städtchens vollkommen sicher, da sie ihr ganzes Vertrauen auf unsere dort einquartierten Truppen setzten. Trotzdem bereits am Freitag früh die Post geschlossen wurde, trotzdem bereits in der Nacht vorher die gesamten Truppen von Ortelsburg abgezogen waren und die ganze Umgebung in Flammen stand, wurde der Befehl zum allgemeinen Räumen noch nicht gegeben. Die Bauern im Kreise hatten ihre Gehöfte und ihr Vieh unter Mitnahme ihrer sonst geringen Habe fluchtartig verlassen, aus Angst vor den Kosaken, die ihnen auf den Fersen waren, und überall, wo sie hinkamen, mordeten, sengten und brandschatzten. In Ortelsburg lagen die armen geflüchteten und gebrandschatzten Bauern, die noch entkommen konnten, auf der Straße mit Weib und Kind. Wie mir mein Vater versichert, hat er ein solches Elend noch nie gesehen. Freitag früh erschien in den Straßen der Bürgermeister und hielt Ansprachen an die Einwohner, die er ermahnte, die Stadt nicht zu räumen und forderte die geflüchteten Bauern auf, in ihre Gehöfte zurückzukehren (!?). Die Leute erwiderten, es sei alles abgebrannt und ein Aschenhaufen. Endlich am gleichen Tage, um 2 Uhr mittags, kam der Befehl zum Räumen, da die Kosaken nur noch zwei Stunden weit entfernt seien. Und nun stürzte alles Hals über Kopf zum Bahnhof, wo bereits zwei Rettungszüge standen, die die Einwohnerschaft aufnahmen und nach Allenstein, das auch bereits geräumt sein soll, transportierten.

Wie viele Einwohner dablieben und den Kosaken zum Opfer fielen, weiß man nicht. Jedenfalls ist so viel bekannt, daß die Kosaken einzelne Einwohner leben lassen, solange sie gezwungen sind, an einem Orte Quartier zu nehmen. Beim Verlassen des Ortes schlagen sie jedoch meist ihre Quartiergeber tot, damit diese nicht etwa deutschem Militär Stärke und Marschrichtung der Horden mitteilen. (B. T.)

Unsere Truppen im Osten guten Muts.

Tu **Berlin, 25. August. Während im Westen ein allgemeines siegreiches Vorgehen gemeldet wird, bereitet sich hier ähnliches vor. Am 21. und 22. August ist der russische Gegner westlich von Stallupönen geschlagen worden. Die verschwundene Kavalleriedivision ist wieder eingetroffen. Auf einer Wagenfahrt südöstlich von Danzig habe ich Verwundete derselben sprechen können. Sie sagten aus, daß der Gegner in bedeutender Uebermacht mindestens 2 Kavallerie-Divisionen und starker Infanterie gewesen ist. Fußgefechte und Lanzenkämpfe haben abgewechselt. Die russische Infanterie hatte schlecht geschossen. Im Nahkampf, zu dem es oft gekommen war, war deutlich sichtbar, daß sie das 1200 Meter-Visir angewandt hatten. Kaum war ein Gegner zusammengehauen, so wuchs ein neuer Gegner aus dem Boden. Unsere Lanzen haben reiche Blutarbeit getan. Ein deutsches Kavallerie-Regiment, dessen Standarte eine Reihe von großen Schlachtennamen aufzuweisen hatte, hat sich besonders ausgezeichnet. Die russische Artillerie hat zeitweise wirkungsvoll eingegriffen; trotzdem sind die Mehrzahl der Wunden durch Hieb- und Stichwunden hervorgerufen. Wir hoffen bald geheilt zu sein und dann wieder zu unseren Truppen stoßen zu können. Ein Teil der Bewohner der Elbingniederung hat sich veranlaßt gesehen, in westlicher Richtung abzuwandern. Ich habe eine Wagenkolonne von ihnen getroffen. Die Leute waren gefaßt und guten Mutes. Sie waren überzeugt, daß unsere Jungen den Russen gründlich heimzahlen werden.**

Die Verbindung zwischen dem deutschen und österr. Heer hergestellt.

Wien, 25. August. Wie das Kriegspressequartier meldet, dringt die Offensive unserer Truppen beiderseits der Weichsel unaufhaltsam vor. Westlich des Flusses überschritten unsere Kräfte im Anschluß an die deutschen Verbündeten unter kleinen Gefechten die Lysa-Gora östlich der Weichsel. Im Osten warfen die siegreich vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen am 23. August bei Krasnik auf dem Wege nach Lublin eine starke Truppe zweier russischer Korps zurück. Unsere Truppen erbeuteten eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze und nahmen über 1000 Russen gefangen, darunter viele Offiziere. Ein Vorstoß von 20 000 Russen gegen die Grenze der Bukowina wurde bei Nowosielitza vollständig zurückgeschlagen.

(Krasnik liegt südlich Lublin. Lublin liegt östlich der Weichsel, südöstlich von Warschau.)

*

Berlin, 24. August. Der kaiserliche und königlich österreichisch-ungarische Botschafter hat heute dem Auswärtigen Amt folgende Mitteilung gemacht:

Im Allerhöchsten Auftrage geht an das Kommando des Schiffes „Kaiserin Elisabeth" in Tsingtau, sowie an den Kaiserlich und Königlichen Botschafter in Tokio der telegraphische Befehl, daß die „Kaiserin Elisabeth" in Tsingtau mitzukämpfen habe.

Die „Kaiserin Elisabeth" ist ein kleiner geschützter Kreuzer, der sich zum Schutze der österreichisch-ungarischen Interessen in Ostasien aufhält. Daß dies Schiff nun an die Seite unserer für Deutschlands Ehre gegen die Räubergelüste Japans kämpfenden Flotte tritt, wollen wir den Waffenbrüdern aus der Donaumonarchie hoch anrechnen.



Kartenskizze des östlichen Kriegsschauplatzes.

Vom deutsch-französischen Kriegsschauplatz.

Die Franzosen geben ihre Niederlage zu.

Berlin, 26. August. Nach einem, italienischen Blättern zugegangenen, aus Rom übernommenen Bericht ist in Paris am 24. August elf Uhr abends folgende offizielle Nachricht ausgegeben worden: Westlich der Maas wurde unsere Armee von deutschen Truppen angegriffen und hielt bewunderungswürdig Stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor und wurden von mörderischem Feuer empfangen. Sie wichen zurück, als ein preußischer Gegenangriff erfolgte. Der Feind hat starke Verluste.

Oestlich der Maas vorgeschobene Kräfte wurden heftig angegriffen. Nach längerem Kampf mußten sie zurückweichen; südlich des Semois nahmen die französ. u. englischen Truppen von neuem Stellung. Die physische u. moralische Haltung unserer Truppen ist ausgezeichnet. Die französische Armee wird jetzt eine defensive Stellung einnehmen, aber auch im gegebenen Augenblick zur Offensive übergehen. Unsere Verluste sind bedeutend, jedoch noch nicht genau anzugeben.

Das Kommunique erklärt schließlich, es sei zu bedauern, daß der Angriff gescheitert sei und fügt hinzu, die defensive Stellung der französischen Armee gegenüber dem Feind ist vollkommen fest. Teile einer deutschen Kavallerie-Division sind über Roubais-Toul-Croing vorgedrungen, das nur von Territorialtruppen verteidigt wurde.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Von der Oesterreich-russischen Grenze.

Lemberg, 25. Aug. Nach den „Slowo Polski" besetzten österreichische Truppen nach kurzem Gefecht die Stadt Sandomirz an der Weichsel.

Wien, 25. Aug. Die „Wiener Allg. Ztg." bringt folgende zensurierte Meldung des Lemberger „Przeglad Lwowski": Bei Radzichow an der österreichisch-ungarischen Grenze fand ein Zusammenstoß der russischen Infanterie und Kavallerie mit unserer Kavallerie statt und der Feind wurde geschlagen. Die Russen hatten viele Tote und Verwundete.

Rumänien und die Türkei rüsten.

Bukarest, 26. August. Der rumänische Gesandte in Petersburg ist hier in besonderer Mission eingetroffen. Der russische Konsul fragte ihn, ob seine Ankunft seine Abreise von Petersburg bedeute, worauf der Gesandte ausweichend antwortete.

Berlin, 26. August. Der „Lok.-Anz." meldet aus Konstantinopel: Die türkische Regierung beruft durch ihre Vertreter jetzt auch alle türkischen Untertanen von 20 bis 45 Jahren, die sich im Auslande befinden, zu den Fahnen.

Dazu erfährt die „Frankf. Ztg.":

Konstantinopel, 26. August. Die Mobilmachung hat auch hier eingesetzt. Alle Wehrpflichtigen bis zu 45 Jahren sind einberufen worden. Die Orient- und die anatolischen Bahnen haben allen Personen- und Güterverkehr eingestellt. Den Oberbefehl über die türkischen Truppen wird Enver Pascha übernehmen.

Deutsche Kriegsbriefe.*)

Von Paul Schweder.

(Kriegsberichterstatter der „Herf. Ztg. f. St. u. L.")

(Nachdruck verboten.) Kaiserliches Hauptquartier.

II.

Wie laut und schrill euer Hetzruf schrillt,
Viel lauter klingt uns're Fanfare,
Wir führen den Bundschuh im Wappenschild
Und die fliegenden Kaiseraare.

Weit draußen auf dem Charlottenburger Güterbahnhof, wo unsere Pferde und Wagen von fleißigen Freiwilligen des Garde-Train verladen werden, steht ein Güterwagen, den ein ins Feld ziehender Lüttichstürmer mit diesem Vers aus dem alten Bauernlied versehen hat. Und ich sehe ihn im Geiste vor mir, wie er zwischen den Forts hindurchgestürmt sein mag, mit dem Liede im Herzen und dem Willen zum Siege im Kopf. Ruht er schon unter dem grünen Rasen, oder freut er sich noch des hellen Sonnenlichtes mit uns, die wir nun nach schwerem Abschied von daheim auf lange Zeit auch hinausgehen und während der langen Fahrt auf der Kanonenbahn Berlin-Metz noch mit vollen Zügen die Herrlichkeiten der märkischen, sächsischen und hessischen Landschaft in dieser schönsten Zeit der Vollreife genießen dürfen, genießen auch den tiefen Frieden der eben zur Blüte gekommenen violetten märkischen Heide, der weiten Rüben-, Flachs- und Zwiebelfelder der geliebten Heimatprovinz Sachsen und der malerischen Bauerndörfer des Hessenlandes. Nur schade, daß der Frieden ein schöner Schein geworden ist. Denn bis in die stillsten Winkel ist laut und schrill der nervenerregende Hetzruf der Feinde gedrungen, und so steht denn heute bei der alten Burgenstadt Belzig ein rüstiger Greis von 70 Jahren mit der Schußwaffe an einem Bahnübergange, an der Elbebrücke bei Barby fast eine Kompagnie ehrwürdiger Männer mit den Kriegszeichen von 1870—71 am schlichten Rock und auf dem Bahnhof in Güsten, nur zwei Stunden von der Vaterstadt in den Harzbergen entfernt, muß es mir beim Hin- und Herschlendern auf dem Bahnsteig passieren, daß ich für einen ausländischen Spion gehalten werde und die Bahnhofspatrouille recht energisch meine Legitimation verlangt. Sie will auch gleich mit mir zur Kommandantur, und erst dem Eingreifen unseres liebenswürdigen Führers, eines Majors vom Stabe, verdanke ich die glatte Erledigung des kleinen Zwischenfalles.

Im Fluge durch den Südwesten des Reiches rollen sich vor unseren Augen noch einmal all die bunten Bilder ab, die wir in den letzten drei Wochen in der gewitterschweren Zeit des Ultimatums an Rußland, der erwartungsvollen Tage der Mobilmachung und der in Hangen und Bangen verbrachten letzten Stunden des Aufmarsches der Armee erlebt haben. Nun steht das gewaltige Heer schußbereit an zwei Grenzen, und die Ereignisse an der westlichen, als der für unser aller ferneres Schicksal entscheidenden zu schildern, wird zunächst unsere Aufgabe sein. Mit dem heutigen Tage hat sich noch ein zweiter und letzter Aufmarsch vollzogen. Hinter den mächtigen Fronten der beiden Heere sind die Militärattachees, die „Gebärdenspäher und Geschichtenträger" und daneben die Kriegsberichterstatter, die „Tintenspione," wie sie der Generalstäbler mißmutig zu nennen pflegt, aufmarschiert. Und man hört, daß nun etwas Entscheidendes oder aber doch Großes unmittelbar bevorsteht. Es ist der Tag der Sonnenfinsternis, und wie bei dem Vorübergange seines Trabanten das freundliche Himmelsgestirn seinen hellen Schein verliert, ein kalter Windhauch über die Erde hinwegfegt und alle Kreatur minutenlang den Atem anzuhalten scheint, so geht in diesen Stunden ein tiefes banges Schweigen durch die Welt. Uns aber, die wir unmittelbare Zeugen eines Weltendramas werden sollen, ist zu Mute, wie den Israeliten in der Entscheidungsschlacht gegen die Amalekiter, als sie herbeieilten, dem Hohenpriester die zum Himmel erhobenen Arme zu stützen, mit denen er den Sieg auf seine Scharen herabflehte.

Unter solchen Gedanken haben wir das Kyffhäuser Denkmal bei Kelbra passiert, Wilhelmshöhe und Cassel rufen die Schaffner. Den einstündigen Aufenthalt benutze ich zu einem Redaktionsbesuche, aber die Kollegen haben alle Hände voll zu tun. Knapp können sie mir freudestrahlend den ersten Abzug der soeben eingelaufenen Siegesdepesche aus Metz überreichen, mit dem ich spornstreichs zu unserm Extrazug zurückeile. Ein Blick in das Blatt und über das Gesicht unseres Führers fährt das Wetterleuchten einer großen Freude nach der bangen Schwüle einer lastenden Sorge. Mit bewegter Stimme liest er laut den Inhalt vor und ein begeistertes Hurra braust über den Bahnsteig hinweg zu der Höhe empor, wo vor nunmehr 44 Jahren der Gefangene von Sedan Einkehr hielt. Unser Jubel hat auch einen alten, aber noch sehr rüstigen Herrn in der Uniform eines Rittmeisters der Garde-Ulanen aus der ersten Klasse des Zuges herausgelockt und ich höre, wie sein Begleiter, ebenfalls ein würdiger alter Herr, ihm auf die Schulter klopfend zuruft: „Nam, — nun man bloß noch einen Leutnant und zehn Mann, und wir sind in Paris!" — Da lacht der Rittmeister dröhnend und siehe da — kein Zweifel, — kein Zweifel, es ist der Herr von Januschau, der aus seiner Klause herausgekommen ist, um auch ins Feld zu ziehen. Man hat ihm alle Pferde und Wagen weggeholt, und so hat er sich in Berlin schleunigst noch zwei Reitpferde gekauft, von denen eines sogar dem Zirkus Busch entstammt, um zur Front zu kommen. Auch die Uniform hat er nur durch einen Gewaltakt gegenüber seinem alten Wachtmeister erwirkt, indem er dessen beste Garnitur anlegte und die Offiziersepauletten darauf nähen ließ. Nun aber ist er selig, für das Vaterland marschieren zu können und setzt sich stundenlang zu uns in den vorzüglich versorgten und bedienten Speisewagen, um allerlei Schnurren und Schwänke zum Besten zu geben. Nur einer davon: Auf seinem Gute hat eine Arbeiterfrau, deren Mann mit eingezogen ist, ihr Neugeborenes anzumelden. Ja, sagte sie zu Herrn von Oldenburg, das muß doch wohl jetzt auf dem Bezirkskommando geschehen? — So militärfromm sind unsere Leute da oben, setzte der Kam-

*) Zur Veröffentlichung zugelassen.
Generalstab des Feldheeres.

merherr mit großem Stolze hinzu. Erst in später Abendstunde trennten sich unsere Wege. Nur der alte Herr bleibt bei uns. Er ist ein naher Verwandter des im Großen Hauptquartier verstorbenen Herrn v. Esebeck und er will an der Ueberführung der Leiche teilnehmen. So schließt der Tag für uns mit einer nachdenklichen Stunde ab.

Der nächste Morgen findet uns im Hauptquartier Seiner Majestät. Wo es sich befindet, ist zur Stunde noch tiefes Geheimnis und muß es auch vorläufig bleiben. Aber das darf ich schon verraten, daß Heer und Führer voll Freude über den Sieg bei Metz sind. — In den Räumen eines Gymnasiums haust unsere oberste Heeresleitung, und in einigen wenigen Zimmern konzentriert sich der ganze Mechanismus dieses größten aller bisherigen Kriege, bei dem zum ersten Male wohl die Dreifronten-Theorie in so gewaltiger Ausdehnung in Frage kommt. Zahllose Telegraphen- und Telephonleitungen laufen in dem Hause zusammen, um den Kaiser und den Großen Generalstab des Feldheeres in ununterbrochener Fühlung mit den Heeren einerseits und Berlin anderseits zu erhalten. Mit einer seltenen Ruhe wickelt sich der ganz Mechanismus ab, noch ruhiger vielleicht, als selbst das Leben und Treiben im Großen Generalstab in Berlin, weil hier ein jeder sich der Größe des Momentes erwachsen erweisen möchte. Vom Generalstabschef bis herab zum ergrauten Landsturmmann, er als Posten, zusammen mit Reservisten und Landwehrleuten, das wichtigste Gebäude dieser Tage bewacht. Alles ist abgesondert oder ganz entfernt, was die Aufmerksamkeit der obersten Heeresleitung auch nur irgendwie ableiten könnte, und so ist es auch ganz selbstverständlich, daß nur unter allerschärfster Kontrolle, der selbst Seine Majestät sich unterwirft, die Arbeit in dem Hause sich vollzieht. Mit großer Liebenswürdigkeit empfängt uns der Chef der Presseabteilung im Großen Generalstab, um uns nähere Informationen über die jüngsten Ereignisse an der Westgrenze zu geben.

Wir hören aufs neue, daß sich die Herren nach wie vor auf keinen Fall an die Lügenmeldungen der feindlichen Presse kehren, sondern nur durch Taten auf dem Schlachtfelde die Unrichtigkeit der gegnerischen Meldungen dartun werden. Ferner sollen wir noch, wenn irgend möglich, in den nächsten Tagen größere Reisen zu verschiedenen Verwundeten- und Gefangenenlagern unternehmen, um uns selbst davon zu überzeugen, wie schwindelhaft die Erzählungen unserer Gegner über die schlechte Behandlung sind. Man erzählt uns von den in der jüngsten großen Schlacht gefangenen Südfranzosen, die allen Ernstes glaubten, sie würden wegen der großen Zahl der bereits gefangenen Truppen einfach füsiliert werden, und die voll Lobes über die ihnen widerfahrende Behandlung sind. Aber auch von unseren Mannschaften hören wir, daß sie durch die letzten Erfolge nur noch fröhlicher und siegessicherer geworden sind und strenge Manneszucht halten. Unmittelbar an die Front wird man uns natürlich zur Zeit, wo wieder größere Operationen im Gange sind, noch nicht lassen, da jeder Untätige nur stören würde. Aber irgendwelche unnötigen Absperrungen sind keineswegs geplant, da wir ja nichts zu verschweigen haben.

Und nun zu der Schlacht vom 21. und 22. Aug. Der Sieg, den unsere Truppen da unter Führung des Kronprinzen von Bayern erfochten haben, kann unbedenklich als eine sehr große Waffentat bezeichnet werden und ist auch strategisch von erheblicher Wichtigkeit. Noch sind die endgiltigen Zahlen nicht voll bekannt, aber wir sind noch weit hinter dem vollen Erfolge mit unseren ersten Angaben zurückgeblieben, weil wir auch nicht in einem einzigen Fall gezwungen sein möchten, etwas zurückzunehmen; das überlassen wir nach wie vor unseren Gegnern. Die Franzosen sind mit mindestens acht Armeekorps gleichzeitig zwischen Metz und den Vogesen und gegen das mittlere Elsaß vorgegangen. Sie hatten Saarburg erreicht und standen etwa auf der Linie Saarburg-Dieuze-Chateau-Salin-Delme. Ueber die Vogesen drangen sie zu der gleichen Zeit in das Elsaß ein. Es war eine Front von etwa hundert Kilometer Länge. Mit Truppen aller deutschen Stämme, unter hervorragender Mitwirkung der Bayern, gingen wir mit gewaltiger Energie vor. Am 20. August waren die Franzosen bereits überall geworfen und am 21. wurde der Donon genommen. Unter unaufhaltsamem Vordringen eroberten wir eine Ortschaft nach der andern, und schließlich bildete die allgemeine Flucht der Franzosen das Ende der zweitägigen heißen Schlacht. Sie ziehen sich inzwischen auf die Linie Toul-Epinal zurück. Die Zahl der eroberten Geschütze wird wohl auch weit größer sein, als zunächst in vorsichtiger Schätzung angegeben wird.

Nun kurz zu Brüssel. Es ist von uns besetzt und zwar nicht zu knapp. Lüttich hat uns nicht eine Minute aufgehalten, sondern wir sind durchaus überall da, wo wir zu dieser Zeit sein wollten. Unsere schwere Artillerie hat großartiges geleistet, denn die größten Panzertürme wurden schon von den ersten Schüssen wie Raketen hochgeworfen. Mit dem Wunsche, daß es so weitergehen möge schieden wir und dachten still bei uns: Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Deutschland.

Der aufmerksame und erfreute Vater.

Berlin, 24. August. Die Kronprinzessin Cecilie erhielt folgendes Telegramm:

Innigsten Dank, mein liebes Kind . Freue mich mit Dir über Wilhelms ersten Sieg. Wie herrlich hat Gott ihm zur Seite gestanden. Ihm sei Dank und Ehre. Ich habe ihm Eisernes Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen. Oskar soll sich auch brillant mit seinen Grenadieren geschlagen haben. Er hat Eisernes Kreuz zweiter Klasse bekommen. Sage das Ina-Marie. Gott schütze und helfe den Jungen und sei auch mit Dir und den Frauen allen.

Papa Wilhelm.

*

Danzig, 24. August. Der Oberpräsident von Westpreußen erhielt von der Kronprinzessin folgendes Telegramm:

Bitte, allen Danzigern und Westpreußen meines Mannes Sieg nördlich Metz mitzuteilen, wissend welchen Anteil die uns nahestehende Provinz an diesem großen Ereignis seines Lebens nehmen wird. Gott beschütze Sie alle!

Cecilie.

*

Stuttgart, 24. August. Der Kaiser hat an König von Württemberg berichtet:

Mit Gottes gnädiger Hilfe hat Albrecht mit seiner herrlichen Armee einen glänzenden Sieg erfochten. Du wirst mit dem Allmächtigen danken und auf die Sieger stolz sein. Ich verleihe soeben Albrecht das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse. Gott segne weiter unsere Waffen und unsre gute Sache.

gez. Wilhelm.

*

München, 25. August. Die Münchener N. N. melden: Der König hat den Kaiser und die Kaiserin zu dem Siege des deutschen Kronprinzen bei Longwy telegraphisch beglückwünscht.

*

Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen gefallen.

Berlin, 25. August. Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen, ein Schwager des Fürsten von Lippe-Detmold, ist in einem der letzten Kämpfe gefallen.

*

Zum Siege von Metz.

Berlin, 25. August. Das „Militärwochenblatt" schreibt im journalistischen Teil über den Sieg in Lothringen u. a.: Diese gewonnene Schlacht ist dem größten Siege des Jahres 1870—71 gleichzustellen. Man bedenke, daß sie nicht ganz drei Wochen nach Ausspruch der Mobilisierung trotz des zeitlichen Vorsprungs der Franzosen an vorbereitenden kriegerischen Maßnahmen gewonnen ist. Wer das zu beurteilen weiß, wie es bei dem gallischen Temperament nach einer solchen Niederlage bei den französischen Truppen aussehen wird, wieviel moralische Einbuße, Menschen- und Materialverluste die geschlagene Armee erlitten hat, und wer ferner weiß, welch gewaltiger Anstrengungen für eine erstklassige Führerschaft und Kriegsverwaltung es bedarf, um eine solche desorganisierte Masse, wie sie die geschlagene französische Armee heute darstellt, wieder zu einer operationsfähigen Truppe zu machen, der wird zugeben, daß die Truppen dieser selben geschlagenen französischen Armee nicht vor sechs bis acht Wochen im Felde wieder erscheinen können. Unseren besten Dank für die ruhmvollen Taten der Armee in Lothringen drücken wir aus in dem Ruf: Seine Königliche Hoheit Kronprinz Rupprecht von Bayern, der siegreiche Führer in der ersten großen entscheidenden Schlacht dieses Krieges, Hurra!

*

Telegramm des Königs von Rumänien an Kaiser Wilhlem.

Wien, 25. Aug. Der „Reichspost" zufolge, hat König Karl von Rumänien an den deutschen Kaiser ein sehr herzliches Telegramm gesandt.

Oesterreich.

800 000 Freiwillige in Oesterreich.

Wien, 24. August. Es ist nicht nur die volle Zahl der Einberufenen unverzüglich zu den Fahnen geeilt, sondern es haben sich nicht weniger als 800 000 Freiwillige gemeldet. Die beiden Kaiserreiche, die Schulter an Schulter kämpfen, haben zusammen also über 2 Millionen Kriegsfreiwillige zu verzeichnen.

Die Neutralität Chinas.

Paris, 25. Aug. Der „Newyork Herald" meldet aus Washington: Obwohl der Krieg zwischen Japan und Deutschland noch nicht offiziell erklärt worden ist, hat die Regierung beschlossen bei den Mächten Schritte zu unternehmen, damit die Neutralität Chinas gewahrt bleibe.

Herford und Minden-Ravensberg.

26. August.

Die Frau und der Krieg.

Die Samariterin.

O gib mich frei, o laß mich ziehn,
Mein Vater, du altes Soldatenblut!
Du bist des Kaisers Offizier,
Du bist nun alt und krank und siech
Und kannst das Schwert nicht schwingen mehr
Und kannst kein Rufer sein im Streit.

Und das Vaterland ruft. Ein heiserer Schrei!
Mein Vater, ich sehe dich stöhnen und ringen.
Wie dein Herz ohnmächtige Tränen weint!
O gib mich frei, o laß mich ziehn!
Ich bin deine Tochter, dein jüngstes Kind,
Und bin dein stolzes Soldatenblut
Und bin schon siebzehn, siebzehn Jahr.
O gib mich frei, o laß mich ziehn!
Ich muß hinaus in den heiligen Krieg.

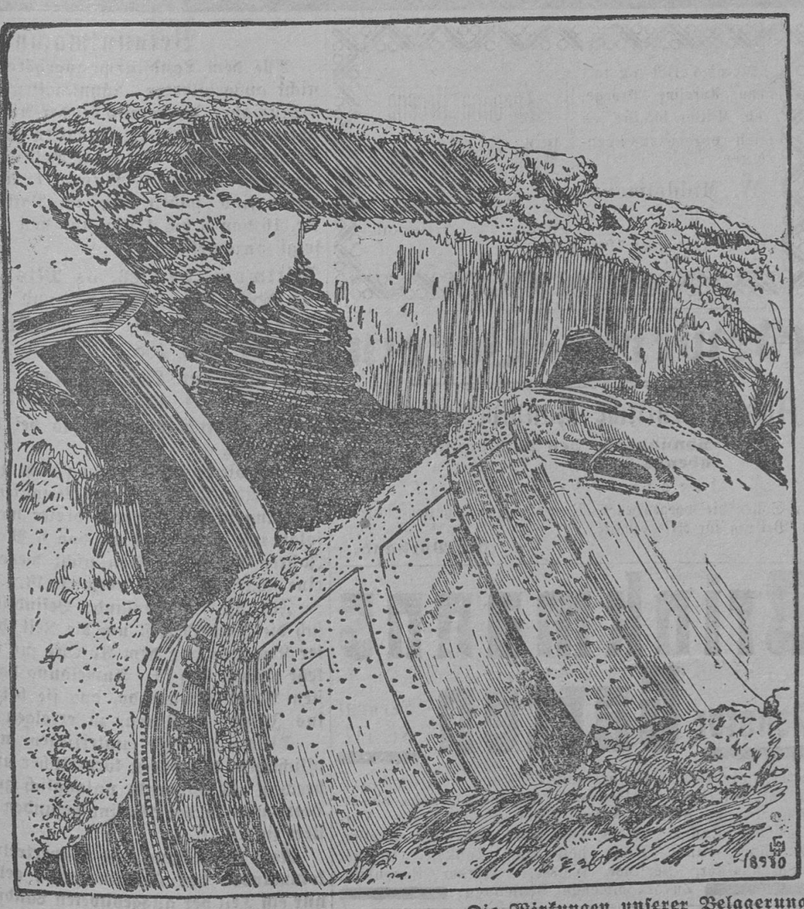
Ich muß bei deinen Söhnen stehn!
Und wenn der Boden vom Blute dampft,
Und wenn meines Bruders Herzblut rinnt,
Dann leg ich ihm beide Hände darauf
Und ringe dem Himmel sein Leben ab
Und ringe dem Himmel ab den Sieg
Für meinen Kaiser und für mein Land
Für dich und mich und die Brüder mein. —
O gib mich frei, o laß mich ziehn,
Ich bin deine Tochter, dein Benjamin.
Zieh hin, mein Kind, Gott segne dich
Und segne deine sanfte Hand,
Und wo eines Kriegers Auge bricht.
Da mache ihm das Sterben leicht.
Gott segne dich. Hochscheidt.

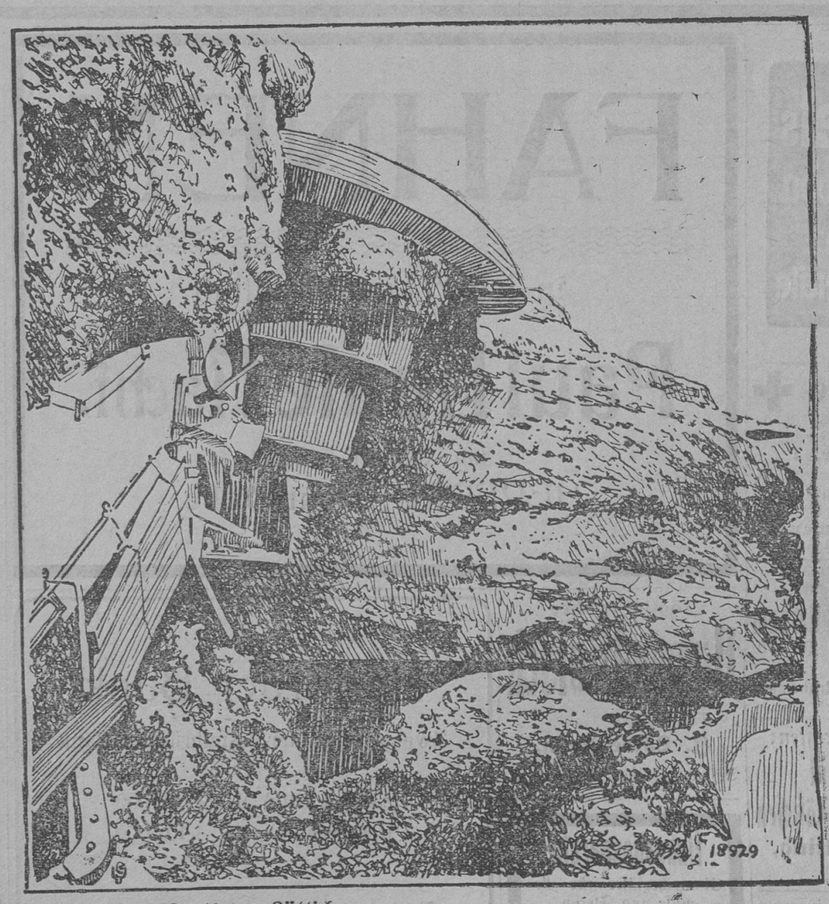
(„Deutsche Frau.")

Feldpost-Briefe.*)

. . ., 21. August. Dieses Jahr muß ich Dir meine Glückwünsche vom Kriegsschauplatz senden, sie sind aber ebenso herzlich wie bisher. Seit Montag sind wir auf dem Kriegspfad und hatten am Mittwoch eine blutige Schlacht bei Fl. und Z. gegen einen 5—6fach stärkeren Gegner, dem wir sehr große Verluste beigebracht haben. Leider mußten wir uns abends zurückziehen. Ich war von mittags bis abends 8 Uhr im schärfsten Infanterie- und Artilleriefeuer, doch bin ich gesund zurückgekehrt. Unsere Komp. hatte 4 Tote, 20 Verwundete und 15 Vermißte. An Mutter habe ich nur geschrieben, daß ich wohl und gesund bin. Wir haben die franz. Infanterie zu-

*) Wir erneuern bei dieser Gelegenheit die herzliche Bitte, uns Feldpostbriefe auch weiterhin und recht zahlreich zur Verfügung zu stellen.





Die Wirkungen unserer Belagerungsgeschütze an den Forts von Lüttich.

Von seiten des Generalstabes wurden vorstehende Bilder aus dem Panzerfort Loucin der Festung Lüttich zur Verfügung gestellt. Sie geben eine packende Darstellung der furchtbaren Wirkung des deutschen 42-Zentimeter-Belagerungsmörsers, dessen Einzelschuß die stärkste Beton- und Panzerdecke durchbricht.

sammengequallt, wie die Hasen auf einer Treibjagd, scharenweise haben sich die feigen Kerle übergeben, leider war aber die gegnerische Artillerie 10mal so stark wie die unsrige."

Postbeförderung an die mobilen Truppen.

Infolge zahlreicher Anfragen über Verspätungen von Postsendungen an Angehörige des mobilen Heeres wird folgendes bekanntgegeben:

Die Regelung der Zuführung der Feldpostsendungen an die mobilen Truppen ist an und für sich ungemein schwierig. Die Postverwaltung kann mit der Versendung von den Postsammelstellen aus, wohin die Sendungen von den Aufgabepostanstalten geleitet werden, erst beginnen, wenn sie von der Militärverwaltung die erforderlichen Unterlagen über die Aufstellung und Gliederung des Feldheeres erhalten und für ihre Zwecke verarbeitet hat. Wenn diese Arbeiten unter günstigen Verhältnissen schon einen erheblichen Zeitaufwand beanspruchen, so war es beim Beginn des gegenwärtigen Krieges infolge der ganz besonders gearteten Verhältnisse, die fortgesetzt zahlreiche und umfassende Aenderungen erforderten, damit ausnahmsweise ungünstig bestellt. Trotz der angestrengtesten und hingebendsten Arbeit aller beteiligten Stellen konnte mit der Versendung der Feldpost von den Sammelstellen im allgemeinen nicht vor dem 14. August begonnen werden. Je nach der Entfernung der Sammelstellen vom Kriegsschauplatz erfordert allein die Beförderung bis zur Etappenstraße bei dem Fehlen schneller Zugverbindungen auf den mit Militärzügen überlasteten Bahnstrecken bis zu vier Tagen Zeit. Auch für die Zuführung bis zu der für den Truppenteil zuständigen Feldpostanstalt große Schwierigkeiten, da einerseits die Heeresleitung die strengste Geheimhaltung der Marschquartiere fordern muß, anderseits die Truppen ihre Quartiere ständig wechseln und bei den angestrengtesten Märschen nicht immer Zeit finden, die Sendungen bei den Feldpostanstalten in Empfang zu nehmen.

Die Schwierigkeiten werden nunmehr hoffentlich zum größten Teil behoben sein, und es ist anzunehmen, daß die Truppen inzwischen einen großen Teil der an sie abgesandten Nachrichten erhalten haben. Störungen werden aber auch in Zukunft nicht ganz ausbleiben, da die Kriegslage häufig unvorhergesehene Aenderungen in der Zuteilung der Truppenteile erfordert. Jede solche Aenderung kann zur Folge haben, daß Feldpostsendungen nach längerer Beförderungszeit den Truppenteil in seiner ursprünglichen Gliederung nicht mehr antreffen und auf zeitraubenden Umwegen weiter gesandt werden müssen. Das sind Schattenseiten, die unvermeidlich mit jedem Kriege verbunden sind.

Die Postverwaltung ist sich der Wichtigkeit eines geregelten Nachrichtenverkehrs zwischen Heer und Heimat durchaus bewußt und bietet ihrerseits alles auf, dieses Ziel zu erreichen.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamtes.
Kraetke.

= **Gegen die Lebensmittelwucherer.** Wie uns das Königl. Generalkommando in Münster mitteilt, sind dort Klage darüber eingelaufen, daß verschiedene Firmen des Großhandels, namentlich der Lebensmittel- und Futterbranche, sich nicht gescheut haben, Preise von einer derartigen Höhe zu fordern, daß darin zweifellos eine Ausbeutung der Bevölkerung erblickt werden muß. Das Kommando ist entschlossen, gegen ein derartiges Verfahren mit aller Entschiedenheit einzuschreiten und hat den Betreffenden Verwarnungsschreiben zugehen lassen, von denen wir eins im Wortlaut folgen lassen:

„Nach einer mir vorliegenden Rechnung haben Sie für einen Doppelzentner Weizenmehl 42 Mk., und für den Doppelzentner Roggenmehl 36 Mk. gefordert, während hier die entsprechenden Preise der Müller 37 Mk. und 32 Mk. betragen.

Da Sie sich dadurch einer unberechtigten Ausbeutung der Bevölkerung schuldig gemacht haben, so erteile ich Ihnen hiermit eine Verwarnung. Im Wiederholungsfalle werde ich in Erwägung ziehen müssen, Ihre Bestände mit Beschlag zu belegen und Ihren Betrieb in militärische Verwaltung zu übernehmen.

Frhr. von Biffing."

Wir hoffen, daß das Vorgehen des Generalkommandos den gewünschten Erfolg haben und es verhindern wird, daß einzelne versuchen, sich in dieser schweren Zeit, die ohnehin schon Opfer genug erfordert, auf Kosten der Allgemeinheit unberechtigt zu bereichern. Alle rechtlich denkenden Kreise werden sicherlich das Einschreiten des Generalkommandos freudig begrüßen.

= **Notstandsarbeiten der Stadt.** Die Arbeiten an der Entwässerungsanlage des Kaiser Wilhelm-Bades, wofür bekanntlich in der letzten Stadtverordnetensitzung 4000 ℳ bewilligt wurden, haben gestern begonnen. — Diese schnelle Inangriffnahme der Arbeit verdient uneingeschränkte Anerkennung.

= **Verkehrsverbesserungen.** Aus der Handelskammer zu Bielefeld wird uns folgendes mitgeteilt: Vom 25. August ab verkehrt auf der Strecke Minden-Herford ein neues Zugpaar und zwar Minden ab 5.14 Uhr morgens, Herford an 6.24 und Herford ab 7.10 abends, Minden an 8.20 abends. Ferner werden einem Antrage der Handelskammer entsprechend in Zukunft folgende vier Züge der Strecke Osnabrück-Brackwede wieder bis Bielefeld durchgeführt werden: Bielefeld an 7.31 Uhr, 10.13 Uhr, 12.38 Uhr und 7.08 Uhr; Bielefeld ab: 7.34 Uhr, 11.10 Uhr, 1.35 Uhr und 7.45 Uhr. Von der Strecke Paderborn-Brackwede werden vorläufig zwei Zugpaare nach Bielefeld durchgeführt werden: Bielefeld an 10.18 und 6.18 Uhr, Bielefeld ab 11.8 und 02 Uhr.

d **Der Hauptverband deutscher Schokoladen- und Zuckerwaren-Fabrikanten** wird nach Zustimmung seiner Zweigvereine, welche auf jeden Fall erfolgt, 2000 ℳ an das Rote Kreuz oder für andere gute Kriegszwecke abführen.

e **Pferdemusterungsgelder.** Die Stadtsparkasse zu Herford zahlt von heute ab die Pferdemusterungsgelder für den Stadtkreis Herford gegen Vorzeigung der Anerkenntnisse.

Kriegs-Allerlei.

Auch eine Folge des Krieges.

Aus Bonn wird zu diesem Thema gemeldet: Sonderbare Kriegsboten waren gestern über unserer Stadt in der Luft sichtbar. Es waren etwa 30 Störche, die wahrscheinlich von Elsaß-Lothringen herkamen und in Küdinghausen sich zu kurzer Rast auf die Dächer niedergelassen hatten. Nachdem die Tiere, die ein sehr aufgeregtes Wesen zur Schau trugen, sich etwas erholt hatten, flogen sie in der Richtung nach Hangelar davon.

*

Noch eine Kriegserklärung gegen Serbien.

In Danziger Blättern findet sich folgende Bekanntmachung: „Infolge meiner vieljährigen Lieferungen an den serbischen Hof bin ich ohne mein Zutun zum Hoflieferanten des serbischen Königs ernannt worden. Durch das nichtswürdige Attentat habe ich mich jedoch nun veranlaßt gesehen, auf solche etwas zweifelhafte Ehre zu verzichten und das Patent in den Papierkorp geworfen. Heinrich Jakobsohn."

*

Von der Ostgrenze.

Von dem Militärpolizeimeister, Königlichen Polizeipräsidenten, erhalten die „Posener Neuesten Nachrichten" folgende amtliche Mitteilung: „In der Bevölkerung herrscht vielfach die Auffassung, daß die Festung und die im Festungsbereich liegenden Ortschaften schon in allernächster Zeit von der Zivilbevölkerung geräumt werden würden. Diese Annahme trifft nicht zu. Sie ist wohl durch eine irrtümliche Auslegung der Bekanntmachung der Kommandantur vom 1. d. Mts. hervorgerufen worden, durch welche alle Vorbereitungen zum Abtransport der nicht ausreichend verproviantierten Einwohner bis zum 9. Mobilmachungstag beendet sein müßten. Mit dem Abtransport selbst wird erst begonnen werden, wenn die Gefahr eines feindlichen Angriffes auf die Festung möglich oder wahrscheinlich wird. Die jetzige militärische Lage an unserer Ostgrenze gibt zu der Annahme einer solchen Möglichkeit zur Zeit keinen Anlaß."

*

Theater und Krieg.

Eine besonders große Anzahl von Schauspielern ist von den drei Königsberger Theatern zu den Fahnen gerufen worden. Das Stadttheater hat durch die Mobilmachung fast alle seine Kräfte verloren. Mit dem Direktor sind 9 Mitglieder eingezogen. Vom 50 Mann starken Orchester haben nicht weniger als 40 das Musikinstrument mit der Waffe vertauscht, und der gesamte Chor ist bis auf vier Mitglieder ins Feld gerückt. Auch ein weibliches Mitglied hat sich freiwillig gestellt, und zwar als Krankenpflegerin.

*

Eine Freiwillige aus Helgoland

ist zur Zeit an der französischen Grenze tätig. Unter den von der Insel abtransportierten Personen befand sich auch eine 30jährige Frau, welche sich der Militärverwaltung als freiwillige Helferin zur Verfügung stellte. Sie wurde auch angenommen und ist gegenwärtig in einer Feldküche beschäftigt.

*

Der erstaunte Engländer.

Ueber die Behandlung eines Engländers auf einer preußischen Polizeiwache wird aus Ratibor gemeldet: Der englische Staatsangehörige Castang war hier als verdächtig in Haft genommen worden, konnte aber gestern als völlig harmlos entlassen werden. Aus Freude darüber und, wie er erklärte, über die anständige Behandlung, die ihm auf der Hauptwache, wo er interniert gewesen war, zu teil geworden sei, überwies er der Wache 50 Mark. Der Wachthabende hielt sich nicht für berechtigt, das Geld anzunehmen. Castang bestand auf seinem Vorhaben, das Geld zu schenken, ließ es schließlich auf dem Tisch liegen und entfernte sich. Der Betrag wurde nunmehr zu Kriegswohlfahrtszwecken verwendet.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Viehmärkte.

Essen, 24. August. Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: Großvieh 948, hiervon 109 Ochsen, 448 Bullen, 391 Färsen und Kühe, 000 gering genährtes Jungvieh (Fresser) 914 Kälber, 84 Schafe, 4678 Schweine. Preise für 100 Pfd. Schlachtgewicht (in Klammern lebend Gewicht). Ochsen: vollfleischige höchsten Schlachtwerts 86 bis 87 (49—50) M., desgl. 4—7 Jahre alt 80—85 (43 bis 46) M., junge fleischige und ältere ausgemästete 80 bis 85 (43—46) M., mäßig genährte und ältere 00—00 (00 bis 00) M. Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachw. 72 bis 76 (42—44) M., desgl. jüngere Bullen 65—70 (34 bis 37) M., mäßig genährte und ältere 55—63 (26—30) M. Färsen und Kühe: vollfleischige Färsen höchst. Schlachw. 83 bis 85 (47—48) M., desgl. Kühe bis zu 7 Jahren: 82 bis 84 (43—00) M., ältere und geringere Kühe und Färsen 75—80 (37—39) M.. mäßig genährte 65—72 (28—31) M., gering genährte 00—00 (00—00) M. Gering genährt. Jungvieh (Fresser): 00—00 (00—00) M. Kälber: Doppellender, feinster Mast 90—98 (63—70) M., feinste Mastkälber 70—72 (38-42) M., mittlere Mast- und beste Saugkälber 68—70 (45—48) M., geringere 60—70 (20—36) M. Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 92—96 (46—48) M., ältere Mast- und gute junge Schafe 85—90 (38—40) M. Merzschafe 00—00 (00—00) M. Weidemastlämmer 00—00 (00—00) M., desgl. geringere 00 bis 09 (00—00) M. Fettschweine, Lebendgewicht über 150 kg 00—00 (00—00) M. Vollfleischige, 120 bis 150 kg 58 bis 60 (46—48) M., 100 bis 120 kg 57—59 (45—47) M., 80 bis 100 kg 54—56 (43—44) M., unter 80 kg 50—54 (40—43) M., unreine Sauen und geschn. Eber 46—54 (36 bis 43) M., alle mit 20 Proz. Tara. — Tendenz: Langsam. 124 Stück Großvieh, 73 Kälber. 78 Schweine Ueberstand.

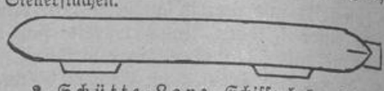
Briefkasten.

Zahlreiche Fragesteller. Die von der hiesigen „Neuen Westf. Volkszeitung" veröffentlichte Nachricht, die ganz unglaublicher Weise amtlich bezeichnet wurde, vier englische Kriegsschiffe seien vernichtet, ist unwahr.

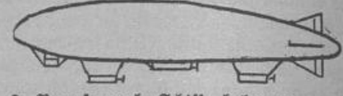
Das Aussehen unserer Luftschiffe.

Um deutsche Luftfahrzeuge von feindlichen unterscheiden zu können, wird folgendes bekanntgemacht:

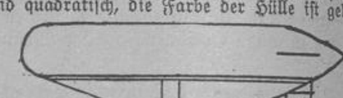
1. Zeppelin-Schiffe sind zu erkennen an ihrer langgestreckten, röhrenförmigen Gestalt und den beiden dicht unter dem Schiffsrumpf hängenden Gondeln. Die Schiffe sind mit grauem Stoff bekleidet und tragen hinten umfangreiche Steuerflächen.



2. Schütte-Lanz-Schiffe haben schlanke, fischförmige Gestalt; sie tragen hinten eine senkrechte und eine wagerechte Steuerfläche. Von den fünf Gondeln hängen zwei oder drei in der Mittellinie unter dem Rumpf, je eine weitere rechts und links etwas höher.



3. Parseval-Schiffe haben Zigarrenform und sind bedeutend kürzer und gedrungener als die zu 1. und 2. genannten Schiffe. Sie besitzen nur eine Gondel, zu der vom Schiffskörper aus ein dicker Schlauch herabführt. Die Steuerflächen sind quadratisch, die Farbe der Hülle ist gelb.



4. Militärluftschiffe sind daran erkennbar, daß sie unterhalb des torpedoförmigen, hinten spitz auslaufenden Körpers einen Kiel haben, in dem vorn der Führerstand, weiter hinten zwei Maschinenstände sichtbar sind. Der Kiel ist mit dem Gaskörper durch Stoffbahnen so verbunden, daß die beiden Teile völlig ineinander übergehen. Die Hülle ist gelb.



Die bisher in Frankreich und Rußland vorhandenen Luftschiffe sind zu weitausholenden Unternehmungen nicht befähigt; es ist daher kaum anzunehmen, daß sich feindliche Luftschiffe im Innern unseres Landes zeigen werden.

5. Flugzeuge.

Deutsche Flugzeuge sind daran erkennbar, daß sie an der oberen und unteren Seite jeder Tragfläche sowie zu beiden Seiten des Seitensteuers mit einem über die ganze Breite der Fläche gehenden schwarzen Kreuz, in Form des „Eisernen Kreuzes", versehen sind. Bei Flügen werden sich die Fahrzeuge so niedrig halten, daß die vorstehend beschriebene Kennzeichnung von unten her erkannt werden kann.

Bei Dunkelheit werden keine Flüge ausgeführt.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Kranke

von Herford u. Umg. zur Nachricht, daß ich jeden Freitag in Herford, **Jahnstr. 4** von 1—6½ Uhr zu sprechen bin. Urin ist mitzubringen, wird kostenlos untersucht. 30jährige Erfahrung. **A. Hansen,** angemeldeter Heilkund. Paderborn.

Der von den Herren Klußmann & Funhoff benutzte

Laden nebst Arbeitsraum

ist per 1. Oktober d. J., evtl. später zu vermieten.

Geschwister J. Grundmann
Neuer Markt 4.

Wieder eingetroffen:
Ia. Butteröl
Ia. Sardinen in Fäßchen
Heinrich Nolting,
Rennstraße.

Suche sofort einen jüngeren

Hausknecht

am liebsten vom Lande.
Wilhelm Pottebaum,
Radewig.

FAHNEN

in jeder Größe billigst bei

Paul Haase Nachf.

Inh. Walther Fouquet.
HERFORD, Rennstraße.

Täglich frisches
Hammelfleisch
bei mir zu haben.
J. Löwenstern,
Schlachtermeister, Bügelstr. 5.

Einkochapparate,
Einmachegläser für Gemüse und Fleisch konkurrenzlos billig
Bei Bedarf versäumen Sie nicht, anzufragen.
Schrader & Mathes,
Lübberstr. 13.

Herforder Bank
Zweiganstalt der Osnabrücker Bank

Aktienkapital M. 14 500 000
Reserven M. 4 400 000

Besorgung aller in das Bankfach schlagenden Geschäfte.

Meine Verlobung mit Frau Karoline Droege, geb. Müller, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

W. Middelmann,
Rektor.
Herford, August 1914.

Karoline Droege
Wilhelm Middelmann
Verlobte.
Bünde. Herford.

Gewerbe-Verein.

Außerordentliche Hauptversammlung

Sonnabend, den 29. August, abends 8 Uhr, im Bürgerverein

Beratungs-Ordnung:

1. Sollen die vorgesehenen Vorträge gehalten werden.
2. Beitrag für Kriegszwecke.

Der Vorstand.

Brinkmanns Renntor Garten Fernruf Nr. 147.

Alter, prächtiger Baumbestand. Schöner schattiger Aufenthalt für Gesellschaften und Familien. Reiche elektr. Beleuchtung. Ständig Konzerte der städt. Kapelle. Vorzüglicher Kaffee. Stets Ausschank von: Felsenkeller, Münchner Kindl-Bräu, hell und dunkel, Original Lichtenhainer, Berliner Weisse, Grätzer Rauchbier.
Zuvorkommende Bedienung.

Bekanntmachung.

Der Markt findet auch an den Dienstagen wieder vollständig in den Markthallen statt. Die Stände vor dem Bürgerverein sind aufgehoben.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Alle dem Landsturm angehörenden, militärisch nicht ausgebildeten Mannschaften vom 20. bis 39. Lebensjahre, die bereits bei der Aushebung die Entscheidung „Landsturm" erhalten haben, ferner solche Ersatzreservisten, die nach Vollendung der Ersatzreservepflicht zum Landsturm 1. Aufgebots übergetreten sind, haben sich im Rathaus 1, Zimmer Nr. 16 von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr, wie folgt, anzumelden:

Mittwoch, den 26. ds Mts.
die 1880, 1881, 1882, 1883 und 1884 Geborenen.

Donnerstag, den 27. d. Mts.
die 1885, 1886, 1887, 1888 und 1889 Geborenen.

Freitag, den 28. d. Mts.
die 1890, 1891, 1892, 1893 und 1894 Geborenen.

Die Militärausweise sind bei der Anmeldung vorzulegen.

Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird mit Freiheitstrafe bis zu 6 Monaten und wenn die Stellung nicht innerhalb dreier weiterer Tage erfolgt, mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine schärfere Strafe verwirkt ist.

Für die im Auslande Befindlichen verlängert sich die Anmeldefrist um die Zeit, die nach erlangter Kenntnis von dem Aufrufe zur sofortigen Rückkehr erforderlich ist. Anmeldung hat bei dem nächsten Bezirkskommando, das sie bei ihrer Rückkehr ins Inland berühren, zu erfolgen.

Diesem Aufrufe unterliegen nicht die Wehrpflichtigen, die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen als dauernd untauglich zum Dienste im Heere und in der Marine befunden und ausgemustert sind.

Nach Mitteilung des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps gelangt vorläufig nur ein Teil der ausgebildeten Landsturmpflichtigen der Spezialwaffen zur Einberufung. Wer also nicht zur Einstellung beordert ist, möge nicht voreilig seine Stellung oder seinen Beruf aufgeben.

Herford, den 21. August 1914.

Der Magistrat.